

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 18

Artikel: Die letzten Reiher

Autor: Vasvary, Edith von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE LETZTEN REIHER



Aufnahmen von
H. A. Bernatzik aus
dem Atlantis-Buch
«Ein Vogelparadies
an der Donau», Ver-
lag Ernst Wasmuth

Edelreiher
beim Füttern der
Jungen



Löffler im Fluge



Der alte Graureiher verläßt
seinen Horst

In der Balta, den mächtigen Sumpfen und Seen an der untern Donau, befindet sich ein den meisten Europäern noch unbekanntes Wildparadies, das sich durch all die Fährnisse unserer Zeit hindurch fast unberührt erhalten hat. Vor allem sind da noch die letzten herrlichen Edelreiher zu treffen, die sich vor den Angriffen der Menschen aus den andern Ländern verzogen und hier einen Zufluchtsort gefunden haben. Gelegentlich zeigten sich allerdings schon die Folgen der Profitgier, denn gewissenlose Schießler hatten den Wert der Reiherfedern bald erkannt und knallten die Tiere in der Brutzeit zu Hunderten herunter. Heute scheint die größte Gefahr beschworen zu sein, da Rumänien den Abschuß der weißen Reiher verboten hat und durch gute Jagdaufseher dafür sorgt, daß dem Gesetz nachgelebt wird.

Wohl der beste Kenner dieses Vogelparadieses an der Donau ist der bekannte Wiener Forscher H. A. Bernatzik, der die Balta kreuz und quer durchzogen hat und als wertvolles Resultat eine prächtige Sammlung der seltensten Vogelbilder mitbrachte. Ich hatte

Gelegenheit, den Forscher, dessen Beruf eigentlich der eines Fabrikbesitzers ist, der aber nebenbei diese leidenschaftliche Liebhaberei pflegt, in seiner Villa zu besuchen. Wir sprachen über seine bisherigen Expeditionen durch Afrika und die letzte an die Donau. Dabei verriet er mir, wie unendlich schwierig es manchmal sei, den Tieren mit der Kamera beizukommen. So mußte er in der Balta wochenlang nach Nestern von Edelreihern suchen. Endlich war wenigstens ein Rallenreiherhorst gefunden, dessen Aufnahme Bernatzik folgendermaßen schilderte: «Die Nester liegen vier bis sechs Meter über dem Wasserspiegel, außerdem sind die Bäume zu dünn zum Erklettern. Einige Tage später bin ich wieder zur Stelle, ausgerüstet mit langen Leitern, die ich aus Stangen fertiggestellt habe, und bald habe ich die Nester erreicht. Nach einigen Stunden angestrengter Arbeit sind die Photoapparate sorgfältig in zwei bis fünf Meter Entfernung vom Neste aufmontiert und verbunden. Ein dünner, dreißig Meter langer Bindfaden verbindet den Abzug der Kamera mit meinem Versteck, von welchem aus ich die alten Vögel



Zahllose schwarzköpfige Lachmöven kreisen über ihrer Brut

beobachte. Doch bald merke ich, daß die Bäume zu leicht und zu schlank sind. Der leiseste Windhauch bringt sie stark ins Schwanken. Dazu hat der Baum, den ich mit Hilfe der Leitern erstiegen hatte, noch die Lage verändert, nachdem er von meinem Gewichte frei war. Nach vieler Überlegen finde ich nur einen Ausweg: mehrere Bäume in Nesthöhe durch starke Tauen miteinander zu verbinden, damit einer den andern festhalte. Leichter gedacht als getan. Das an drei Meter tiefe Wasser und die engstehenden Stämme machen ein Umherfahren mit dem Faltboot unmöglich. Außerdem wimmelt es im Schatten der Bäume von Malaria-moskitos. Die große Hitze aber macht jede Arbeit mit Gelsenschleier und Handschuhen zur Qual. Die Stämme wiederum schwimmend zu erreichen ist auch kaum möglich, da die vielen Blutegel, von denen das Wasser wimmelt, sich sofort am Körper festsaugen. Doch nach einigen Tagen ist auch diese Arbeit geleistet und zufrieden kehre ich ins Zeltlager zurück.... Da bricht in der Nacht ein fast tropisches Gewitter, von einem schweren Sturm begleitet, los, und als ich am nächsten Morgen zu dem Nest zurückkehre, finde ich nur den Apparat, den die wasserdichte Hülle geschützt hatte, unversehrt vor; das Nest aber, auf das es mir sehr ankam, liegt vom Sturme herabgeworfen im Wasser. Traurig sitzt der kleine Rallenreiher auf dem Nachbarbaum und betrachtet die Stätte der Verwüstung. / Nicht minder schwierig gestaltete sich das Photographieren von Löfflern, deren Nester sich an den unzugänglichsten Stellen der Sumpfe

befinden. Diese seltsamen Vögel, die infolge ihres breiten Schnabels jeder Verfolgung schutzlos preisgegeben sind, halten sich instinktmäßig verborgen und behüten

ihre Jungen mit einer rührrenden Fürsorge. Katum war nach tagelangen Bemühungen in dem fast un-durchdringlichen Schilfstdiekicht mit der Sichel eine schmale Gasse gehauen, die das Photographieren erlauben sollte, flog die ganze Kolonie davon und ward nicht mehr gesehen. Die vorsichtigen Vögel

ließen sogar ihre Eier im Stich. Die ganze Arbeit war umsonst. / Aber Bernatzik ließ sich nicht beirren. Mit unglaublicher Energie und Ausdauer hat er das schier Unmögliche möglich gemacht. Der Lohn ist nicht ausgeblieben. / «Nicht einmal im Sudan, als ich zwei Löwen doublierte, hatte ich ein derartiges Gefühl der unge-trübten Freude, wie zur Zeit, als in der Dunkelkammer die herrlichen Vogeltiere auf der unscheinbaren Glasplatte vor mir zu neuem Leben erwachten», erzählt Bernatzik mit leuchtenden Augen. / Im weiteren Gespräch erfahre ich von ihm, daß er im Begriff stehe, eine neue Expedition zu unternehmen u. zwar führt ihn der Weg diesmal nach Mazedonien und Albanien, wo er sich eine reiche Ergänzung seiner bisher so erfolgreichen Forscher-tätigkeit verspricht.

Beobachtungs-Möglichkeiten noch weiter auszustalten, wird

dismal sogar ein Flugzeug ver-wendet, das sich mit den gefiederten

Lieblingen des jungen Forschungs-reisenden in den Lüften um die Wette tum-meln wird. / Nach dem bisherigen Material

zu schließen, das Bernatzik von seinen Reisen heimgebracht hat, kann die Öffentlichkeit den Resultaten der neuen Expedition mit dem größten Interesse entgegensehen. Edith von Vasvary.



Junge Seidenreiher